Ref. 21/Herr Preuß

PÖ 5/Zweigert 8.5.18

**Grußwort des Staatssekretärs im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Dr. Thomas Drescher, für Dokumentation der Fachtagung „Ham wa nich!? Kinderarmut in der Schule“ (vom 8.11.2017)**

Sehr geehrte Damen und Herren

Den allermeisten Kindern und Jugendlichen geht es gut in Deutschland. Sie sind gut aufgehoben in ihren Familien, nutzen ihre Freizeit, leben gesund, lernen fleißig. Doch daneben gibt es noch zu viele, denen es weniger gut geht. Sie leben in Armut. Weil sie arm sind, werden sie vielfältig daran gehindert, Chancen zu nutzen und ihre Potenziale zu entfalten. Gewiss, das ist noch keine existenzbedrohende Armut. Aber ihre Merkmale begegnen uns täglich: Da ist die Brotbox leer zum Schulfrühstück; sie fehlen zum Mittagessen in der Kantine; das Geld reicht nicht für Klassenfahrten, Geburtstage oder Schulmaterial; sie frieren in der viel zu dünnen Winterjacke. Signale, die nachdenklich machen und uns aufrütteln sollten.

Kinderarmut hat viele Gesichter. Sie ist eines der bedrückendsten Probleme in unserer relativ reichen Gesellschaft. Deutschlandweit leben 2,5 Millionen Kinder und Jugendliche auf dem Niveau von Hartz IV. In Brandenburg ist fast jedes vierte Kind von Armut betroffen oder zumindest davon bedroht. Deshalb hat die Bekämpfung von Kinderarmut hohe Priorität in der brandenburgischen Landespolitik. Das gilt auch für die Bildungs-, Jugend- und Sportpolitik. Denn die Armutsfolgen sind extrem: Arme Kinder haben oft weniger Zugang zu Bildung, sind weniger gesund, ihre soziale Teilhabe ist begrenzt, ihr Start in Ausbildung und Beruf schwierig.

Wir wollen, dass kein Kind in dieser Armutsfalle steckenbleibt. Bildung ist einer der wirksamsten Schlüssel gegen Armut. Der elterliche Geldbeutel darf nicht darüber entscheiden, wie gut oder wie schlecht seine Start- und Entwicklungschancen sind. Dies erfordert zum einen beste Bildungsangebote von früh an - also von der Kita, über die Schule bis zur Ausbildung. Und zum anderen müssen wir sichern, dass die Eltern stark sind – also Jobs, die ihre Existenz sichern, und Chancen ermöglichen, die berufliche und familiäre Pflichten besser unter einen Hut bringen. Starke Kinder brauchen starke Familien.

Um diese beiden Dinge geht es, wenn wir über die wirksame Bekämpfung von Armut und ihrer Folgen reden. Dafür ist ein breiter gesellschaftlicher Diskurs notwendig. Brandenburg hat sich diesbezüglich schon vor Jahren auf den Weg gemacht und aus seinem kinder- und familienpolitischen Programm bereits umfangreiche Maßnahmen verwirklicht. Auch das Netzwerk Gesunde Kinder, das allen Familien Unterstützung gibt, ist seit Jahren ein sehr erfolgreiches, landesweit etabliertes Projekt, das mit seinen ehrenamtlichen Strukturen und professioneller Hilfe ein gesundes Aufwachsen von früh an fördert.

Jetzt sind wir einen weiteren Schritt gegangen und haben – in Federführung des MASGF – gemeinsam mit vielen anderen Akteuren den „Runden Tisch gegen Kinderarmut / Starke Familien – Starke Kinder“ initiiert. Das Gremium aus verschiedensten staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren soll Strategien und konkrete Handlungsoptionen zur Bekämpfung von Kinderarmut entwickeln. Damit leiten wir einen längerfristigen Prozess ein, der sich mit dieser komplexen Thematik auseinandersetzen wird.

Betrachtet werden die Lebenslagen von Familien, jungen Eltern, von Alleinerziehenden in allen Regionen des Landes. Gerade bei Alleinerziehenden ist Armut immer noch ein besonders bedrückendes Thema; die Hälfte aller armen Kinder wächst alleinerziehend auf. Wichtige Aufgabe pädagogischer und sozialpädagogischer Arbeit ist es daher, die Widerstandsfähigkeit gerade dieser Kinder zu stärken, um ihre Chancen auf eine gute Entwicklung zu festigen. Es gilt, sie zu befähigen, Krisensituationen besser zu bewältigen und ihre persönlichen Ressourcen zu stabilisieren. Die Stärkung der Resilienz – wie der Fachbegriff dafür lautet – ist ein tragendes Element der Pädagogik. Untersuchungen belegen, dass resiliente Kinder deutlich besser in der Lage sind, gesellschaftliche, familiäre und individuelle Veränderungen und Krisen – wie beispielsweise Armut – zu meistern.

Die Bildungsinstitutionen – vor allem Kita und Schule – können und müssen diesen Prozess besonders wirksam unterstützen und ihre Beiträge dafür leisten. Deshalb ist es uns vorrangig wichtig, die Bildungsarbeit in den brandenburgischen Kitas weiter zu verbessern. Wir haben in den letzten Jahren entscheidende Schritte für eine höhere Kita-Qualität getan – u.a. mit der Verringerung der Gruppengrößen pro Erzieher/in, was positiv auf die Qualität der Bildungsarbeit wirkt. Das setzen wir in 2018 weiter fort. Ebenso packen wir 2018 auch das Thema „Kita-Beiträge“ an und werden erste Schritte in Richtung der Beitragsfreiheit für Eltern gehen. Wir wollen, dass die Schere der sehr breit gestaffelten Kita-Beiträge im Land sich schließt und Eltern – beginnend zunächst im letzten Kita-Jahr vor der Schule – gänzlich von den Beiträgen befreit werden. Das ist eine wirksame Entlastung der familiären Budgets und ein Beitrag auch zur Senkung von potenziellen Armutsrisiken.

Diese Maßnahmen haben für uns landespolitische Priorität. Denn die Kindertagesbetreuung hat hinsichtlich der Förderung und Integration gerade auch von Kindern aus ärmeren Familien einen hohen Stellenwert. Hier können Entwicklungsauffälligkeiten und notwendiger Förderbedarf frühzeitig erkannt und Hilfsangebote – wie Kontakte zu Ärzten und Diensten – vermittelt werden. Im Umfeld der Kita, im anregenden Spiel mit anderen Kindern und der betreuenden Obhut machen die Kinder Erfahrungen, die sie in dieser Weise zu Hause oftmals nicht machen können. Sie werden in ihren individuellen Stärken und eventuellen Förderbedarfen gesehen und unterstützt.

Gerade Kinder aus ärmeren Familien profitieren vom vielseitigen Beziehungsgeflecht der Kitas. Sie erfahren hier Ermutigung und Förderung, was sie in ihrer persönlichen Entwicklung stärkt. Das fördern wir mit speziellen Projekten. So auch mit dem Landesprogramm „Kiez-Kita – Bildungschancen eröffnen“, das Kinder und Familien in unterschiedlichen familiären und sozialen Situationen unterstützt. Rund 100 Kitas im Land, die von den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe ausgewählt wurden und vor besonderen Herausforderungen stehen, werden mit dem Programm personell und qualitativ gestärkt. Ziel ist es, ihre Kita-Kompetenzen so zu stabilisieren, dass den Kindern in einem lernförderlichen Klima Bildungsanregungen vermittelt werden und sie ihre individuellen Fähigkeiten festigen können.

Dieses Programm ist ein erfolgversprechendes Instrument, das dazu beiträgt, die Kopplung von schlechter sozialer Lage und Bildungserfolg aufzubrechen. Gerade in den östlichen Bundesländern sind da zunehmend Fortschritte sichtbar – so auch in Brandenburg. Allerdings ist dies ein ständiger Prozess, der eng begleitet und von allen Beteiligten weiterentwickelt werden muss, um tatsächlich allen Kindern gleiche Bildungschancen zu geben.

Gleiche Bildungschancen – das gilt für Kita und Schule. Wir haben auch verschiedene Maßnahmen umgesetzt und weitere auf den Weg gebracht, um den Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss zu senken. Wir wollen, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler einen höheren Schulabschluss erreichen und so ihre beruflichen und individuellen Perspektiven deutlich verbessern. Mit Projekten wie „Schule-Jugendhilfe“ oder dem INISEK-Programm unterstützen wir Jugendliche in den Klassen 7 bis 10 und optimieren ihre Ausbildungsfähigkeit.

Der Übergang von der Schule in den Beruf soll gelingen. Hier entscheidet sich in hohem Maße, wie sich das Fachkräftepotenzial in Brandenburg entwickelt. Für Jugendliche ist die Berufswahl ein wichtiger Lebensabschnitt. Deshalb werden wir die Berufs- und Studienorientierung an den Schulen weiter stärken; die Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Akteuren gilt es zu verstetigen. Kinder und Jugendliche müssen schon an der Schule erleben, wofür sie lernen und so erfahren, dass das „Später“ heute beginnt. Dafür brauchen wir klare Konzepte, die aus dem Lernort Schule heraus klare Orientierung für Beruf und Studium geben. Schulen sollen sich immer mehr zu multifunktionalen Lernorten entwickeln, die in das Gemeinwesen und in bildungsfördernde regionale Netzwerke der Berufskammern, Vereine und Einrichtungen eingebunden sind. Mit Blick auf die Digitalisierung, auf die damit verbundenen gravierenden Veränderungen der Arbeitswelt, sowie auf die wachsenden Anforderungen an unser Kommunikations- und Medienverhalten wird solche frühzeitige Orientierung immer wichtiger.

In diese neue Welt, die digitale Welt, wollen wir jeden mitnehmen und möglichst keinen zurücklassen. Unbelastet von sozialem Status und finanziellen Verhältnissen soll jeder gleichen Zugang zu Bildung und Entwicklung haben. Der Schulsozialfonds ist ein weiteres Mittel, durch Armut verursachte Ausgrenzung im schulischen Raum zu mindern. Hier wird es wichtig, die tatsächlich abgerufenen Beträge – mit Blick auf den deutlichen Anspruch durch sozial schwächere Familien – zu steigern; Schulleitungen müssen also noch stärker für die Belange ärmerer Familien sensibilisiert werden. Dies gilt generell auch für alle Lehrkräfte, sich intensiv mit dem Zusammenhang von „Armut und Chancengerechtigkeit“ zu beschäftigen und dies im Unterricht zu thematisieren.

Kinder und Jugendliche sind die Gestalter der künftigen Gesellschaft. Wie erfolgreich sie das tun werden – das hängt davon ab, wie gut wir heute ihre Potenziale dafür entwickeln. Das bedeutet, dass wir noch einiges gegen Armut tun müssen, damit sie ihre Fähigkeiten entwickeln und ihre Potenziale entfalten können. Sorgen wir also gemeinsam dafür, dass unsere Kinder gesund und gut gebildet aufwachsen können!